

# Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

### Pränumerations-Freise:

Für Oedenburg: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl. 10 kr.  
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

### Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Verlag: C. Romwalter & Sohn, Grabenstraße 21.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenhein & Bogler, Döblichgasse 10, A. Döblich, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schöler, 1., Wallzeile 12, H. Wölfl, Seilerstätte 2, W. Dufes, 1., Niesmergasse 12. In Budapest: János Gy. Dorothéagasse 11, Leop. Lang, Gicellaplatz 3, A. S. Goldberger, Servitenplatz 3.

### Insertions-Gebühren:

5 Kr. für die eins., 10 Kr. für die zwei-, 15 Kr. für die drei-, 20 Kr. für die viermalige und 25 Kr. für die durchlaufende Zeile (exklusive der Stempelgebühr von 30 Kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.)

## Die Drifflammen wehen!

Oedenburg, 2. Mai.

Die nationale Triflorale der Magyaren ist gleichsam die Drifflamme dieser ritterlichen Nation, die ihr so oft siegreich vorangetragen wurde in den Kreuzzügen für die ungarische Freiheit, gegen die Unterdrückung durch brutale Fremdherrschaft. Diese Drifflamme, die rothweißgrüne Fahne, sie loderte inmitten von Türkenheeren und verbreitete in einem weiten Kreise Tod und Verderben unter die Ungläubigen; sie flatterte hoch über den in heiliger Vaterlandsliebe glühend entflammten Helden der glorreichen 1848-er Epoche und heute noch, wenn es gilt souveränes Bürgerthum in Ungarn hohen Zielen zuzuführen, werden die rothweißgrünen Fahnen hervorgehoben und in sie stolz in den Lüften sich entrollen, betrachtet der gute Patriot dieses Wahrzeichen ungarischer Begeisterung und spricht gleichsam andächtig bei sich selber: In diesem Zeichen wirst Du siegen, gebenedeites Vaterland!

Bald, in zwei Monaten schon, werden sich an den Türken der kleinsten Bauernhäuser, fern und nahe im Ungarlande, die vielerprobten Trifloren von warmem Windeshauch bewegt, stolz vom blauen Himmel abzeichnen, sie werden gleichsam in rothweißgrüner Schrift auf das Firmament schreiben: der Feldzug für die Besten der Nation hat begonnen, nieder mit den Lauen, Indifferenten, oder gar mit den Abtrünnigen gegenüber den hohen Traditionen unserer Väter!

Bürger! Ihr Verleibt jetzt auf volle fünf Jahre das Mandat für Eure künftigen Gesetzgeber, erwägt diese ernste, feierliche, hochwichtige Aufgabe genau und sorgfältig! folgt nicht blind der rasselnden Werbetrummel der Cortes.

Bedenkt, die großen Stimmwerbungen werden Euch bald umrauschen und da nicht in jedem Abgeordneten kandidaten der Stolz eines Brutus oder Coriolan steckt, wird man jeden Stimmberechtigten umschmeicheln und umgarnen und urplötzlich wird durch

das ganze Land ein demokratischer Zug gehen, als wäre eine neue Epoche angebrochen. Große Herren, die sonst auf den Bürger nur stolz herabblicken, werden jeden Wähler als Freund und Bruder an die Brust pressen und selbst die wohlgepflegte aristokratische Hand wird die schwielige Rechte des Bauers schütteln und ihm allerlei Schönes verheißten; allein seid auf Eurer Hut, laßt Euch Eure Ueberzeugung weder abschmeicheln, noch abtrogen und erinnert Euch daran, daß wenn erst die Wahl entschieden ist, doch der große Herr sich wieder in seine Vornehmheit drappirt und Ihr der Bauer oder kleine Gewerbsmann bleibt, der Ihr zuvor wart.

Man beruft sich so gerne auf das Mutterland des konstitutionellen Lebens, auf England, wenn man Wahlmißbräuche aller Art entschuldigen und beschönigen will. Wirklich gibt es dort ebenso heiße Wahlkämpfe wie bei uns und in der That lassen auch dort die Kandidaten kein Mittel unverzucht, um zum Ziele zu gelangen. Aber der einfache Stimmenschäcker ist dort durch die strengen gesetzlichen Bestimmungen, welche in neuerer Zeit geschaffen wurden, fast zur Unmöglichkeit geworden. Schon weil es im Geleze ausgesprochen ist, daß in Folge solcher grober Wahlmißbräuche ganze Bezirke ihres Wahlrechtes verlustig werden können, hütet man sich, an dieses verwerfliche Mittel zu appelliren.

Rundem! so weit die Macht der Gesetzgebung auch bei uns reicht, muß sie, wo sie angebrochenem Uebel begegnen, der Verführung des Volkes vorbeugen kann, es thun. Denn nicht nur davon ist die Rede, daß einem oder dem anderen Abgeordneten, der sich durch Hintertüren in das Abgeordnetenhaus schleichen will, der Eintritt in's Parlament verwehrt werde, weit Höheres ist in's Auge zu fassen. Laßt man die Sittlichkeit des Volkes untergraben, seine heiligsten Ueberzeugungen zum Gegenstande eines schmachlichen Handels machen, dann vergiftet man die zukünftigen

tige Größe des Landes, erstift die edelsten Triebe des Volkes im Keime.

Man verliere nicht die Thatsache aus den Augen, daß die Reichstagswahlen die erhabenste Verkörperung des Volkswillens involvire und daß die Souveränität der Nation unverleglich sein und bleiben soll, sobald die Drifflammen wehen! E. M.

## Verbricht und befestigt.

Oedenburg, 2. Mai.

Mit dem letzten Tage des eben abgelaufenen Monats kann der meritorische Theil der sogenannten Ausgleichsfragen als endgiltig entschieden werden. Nach einer kurzen, aber interessanten Diskussion, an welcher der Ministerpräsident und Graf Albert Apponyi den vornehmsten Anteil nahmen, hat die Majorität des Abgeordnetenhauses sowohl das Zollbündniß, als das Tarifgesetz in der Form, wie dieselben vom Magnatenhause modificirt wurden, angenommen. Eine prinzipielle Ablehnung des Zollbündnisses wäre übrigens im heutigen Stadium der Angelegenheit nicht mehr thunlich gewesen, denn das Abgeordnetenhaus hat bekanntlich die Gesetzentwürfe, welche ihm vorlagen, nach eingehender Diskussion bereits akzeptirt und die vom Magnatenhause beschlossene Modifikation des Zollbündniß-Entwurfes ist eine völlig unbedeutende und rein formelle. Einigermaßen wichtiger sind die am Tarifentwurf proponirten Abänderungen, namentlich enthalten die Modifikationen des Magnatenhauses auch die Entscheidung über die viel diskutirte Frage des Zolles auf Rohpetroleum, und zwar eine Entscheidung im Sinne der Wünsche der österreichischen Petroleuminteressenten. Zur Verschleppung der Zollfrage würde es an genügenden Handhaben nicht fehlen, wollte das ungarische Abgeordnetenhaus die im österreichischen Parlamente besorgte Taktik nachahmen. Das Ver-

## Seuilleton.

### Der Ausgestoßene.

— Novelle. —

Als ich noch Student war, gab es in meiner Geburtsstadt einen jungen Mann, dessen Situation ziemlich sonderbar und gleichzeitig auch ziemlich traurig war. Er war ein großer und hübscher Junge von ungefähr fünf und zwanzig Jahren, dem man immer allein auf der Promenade und an sonstigen öffentlichen Orten begegnete. Niemand sprach mit ihm, Niemand grüßte ihn und wenn man an ihm vorüberging, stießen die Frauen einander mit dem Ellbogen an, maßten ihn die Männer mit kaltem Blicke und genirten sich sogar die Kinder nicht, wenn sie sich außerhalb des Bereiches seines Armes wußten, ihm halblaute Spotttrüfe nachzusenden. Er gehörte keinem Klub, keiner Koterie an und obwohl ihn alle Welt zu kennen schien, erhielt er doch nie eine Einladung, hatte er keinen Freund. Mit einem Worte, man behandelte ihn wie einen Ausgestoßenen, einen Paris, einen Pestkranken. Dieser arme Teufel, welcher Gegenstand der Feindseligkeit einer ganzen Stadt zu sein schien, hieß Armand Dubief. Nachdem er das Gymnasium absolvirt, hatte er seine juridischen Studien in Paris gemacht, von wo er mit dem Titel eines Advokaten zurückgekehrt war. Er besaß auch ein ziemlich beträchtliches Vermögen, das ihm eine gewisse Unabhängigkeit sicherte. Er war, wie erwähnt, ein hübscher junger Mann und kleidete sich mit einer außer-

ordentlichen Eleganz, die fast bis zur Geiztheit ging und eine Art Herausforderung an die Gesellschaft zu sein schien. Sein kurzes, schwarzes Gehrock saß ihm vortrefflich, Chaufsure und Handschuhe waren bei ihm stets spiegelblank, die Leibwäsche tadellos, der Bart sorgfältig gehalten und der Hut saß gewöhnlich auf ein Ohr. In der Hand trug er meistens einen Rohr mit goldenem Knopfe, das wie man sagte, ein Stoddegen barg. So gelehrt, schien Armand mit seinen großen blauen Augen, die einen stolzen Ausdruck hatten, mit seinem feinen Munde, der immer einen lächelnden Zug hatte, wenn er nicht durch das Gefühl einer erlittenen Beleidigung zusammengepreßt wurde, die allgemeine Abneigung thatsächlich nicht zu verdienen, welche man ihm entgegenbrachte.

Der Kampf, welcher zwischen Dubief und der lokalen Gesellschaft thatsächlich bestand, währte lange. In der ersten Zeit war derselbe scharf und heftig; allein Armand hielt Jedem tapfer Stand, der es wagte, ihm nahezutreten.

Gar oft mußten die schönen Epöiterinnen ihr Haupt unter diesem flammenden Blicke senken und die kleinen Straßenjungen trugen häufig rothe Ohren davon, wenn sie es aus gar zu großer Nähe wagten, ihn zu verlächen. Und was die jungen Leute von Welt betrifft, welche es früher an Neckereien und kleinen Bosheiten gegen ihn nicht fehlen ließen, so gab er ihnen den Beweis, daß er Pistole und Säbel gleich vortrefflich zu handhaben wisse. Er hatte sich zweimal geschnitten, wobei einer seiner Gegner eine Kugel in die Schulter und der andere einen Hieb auf die Brust davontrug.

Diese beiden Experimente genügten und man vermied es nunmehr, ihn offen zu bräusquieren.

In Folge dieser festen Haltung Dubief's bildete sich nach Verlauf von zwei Jahren eine ganz andere Taktik gegen ihn heraus; eine Art Gleichgiltigkeit schien an die Stelle der offenen Feindseligkeit zu treten. Man begann ohne Zweifel gegen die Ursache, welche diese Situation herbeigeführt hatte, blasirt zu werden, und man beschäftigte sich gar nicht mehr mit dem kühnen jungen Manne. Seine vollständige Isolirung hörte dadurch jedoch keineswegs auf; alle Thüren blieben vor ihm verschlossen, Niemand richtete vor Anderey das Wort an ihn und keine Hand schien geneigt, die seinige zu drücken.

Von dem Augenblicke an, als die auf ihm lastende Nacht diese mildere Form annahm, ging in dem Wesen des jungen Mannes eine bemerkenswerthe Veränderung vor. Man begegnete ihm wohl noch hie und da, allein er hatte seine trotzig Wienerverloren, den stolzen Ausdruck, der seinen Gegnern imponirte. Sein Auge war erloschen, seine Wangen wurden hohl und fahl, sein Gang beinahe schwankend. Er war sichtlich mit seinen Kräften zu Ende oder hatte irgend ein mächtiges Gefühl, welches bisher durch die Aufregungen eines starken Kampfes zurückgedrängt wurde, wieder Gewalt über ihn gewonnen.

Zu dieser Zeit hatte ich meine Studien beendet und spazierte eines Tages mit einem älteren Freunde, der alle Verhältnisse unseres Städtchens genau kannte, durch die Straßen desselben.

(Fortsetzung folgt.)

dürftig nach endlichem Abschlusse der Ausgleichs-  
verhandlungen macht sich jedoch bei der ungarischen  
Regierung und der Majorität des Abgeordneten-  
hauses zu sehr geltend, als daß die vom Grafen  
Apponyi geäußerten Bedenken auf die Ent-  
scheidungen des Hauses von entscheidender Wirkung  
hätten sein können.

Der Thatsache entsprechend, daß nicht die  
Frage des Zollbündnisses selbst meritorisch auf der  
Tagesordnung stand, sondern bloß eine ganz un-  
wesentliche Modifikation in der Textirung des Ver-  
trages, bezweckte der vom Grafen Apponyi  
eingebrachte Antrag nicht die Ablehnung,  
sondern nur die Vertagung der Vorlage.  
Die Argumentation, mit welcher der Graf diesen  
Antrag begründete, konnte keineswegs als un-  
wesentlich und unrichtig ohne Weiteres abgelehnt  
werden. Es handelt sich um die Wahrung der In-  
teressen der ungarischen Spiritus-  
industrie und der von diesen nicht zu tren-  
nenden Interessen des ungarischen Ackerers. Aus den  
Verhandlungen des Kongresses der Spiritusindus-  
triellen und aus den Auseinandersetzungen, zu  
welchen diese in der Presse Veranlassung boten,  
kennen die weitesten Kreise die kritische Lage unserer  
Spiritusfabrikation. Das bestehende Steuersystem  
bildet allerdings nicht die alleinige, doch immerhin  
eine nicht zu ignorirende Ursache dieser kritischen  
Lage. Graf Apponyi meint nun, daß, so lange  
wir keine Gewißheit darüber haben, daß es gelingen  
werde, die von ungarischer Seite verlangten Modi-  
fikationen der Spiritusbesteuerung bei der öster-  
reichischen Regierung durchzusetzen, es überhaupt  
nicht rathsam sei, daß Ungarn durch Annahme des  
Zollbündnisses sich die Hände linde. Das Miß-  
trauen gegenüber der österreichischen Regierung ist  
das eigentliche Motiv des vom Grafen Apponyi  
eingebrachten Vertagungsantrages. Und wer könnte  
ohne Weiteres behaupten, daß das bisherige Vor-  
gehen der österreichischen Regierung dieses Miß-  
trauen nicht gerechtfertigt erscheinen läßt? Die von  
der ungarischen Regierung zur Schau getragene  
Vertrauensseligkeit hätte allerdings eine etwas ein-  
gehendere Motivirung und Rechtfertigung verlangt,  
als dies von Seite des Ministerpräsidenten geboten  
wurde.

Ist die ungarische Regierung hinsichtlich der  
Spiritussteuerreform ihrer Sache vollkommen ge-  
wiß? Diese Frage ist berechtigt. Wir wollen zu-  
geben, daß die ungarische Regierung im Besitze  
positiver Versprechungen ist und daß sie, auf diese  
gestützt, bona fide die Abmachungen hinsichtlich der  
Spiritussteuer vom Abschlusse des Zollbündnisses  
trennen zu dürfen meinte, doch wurde das Vertrauen  
der ungarischen Regierung von Seite der öster-  
reichischen Faktoren wiederholt getäuscht und das ist  
der Grund, weshalb wir gerne eine möglichst sach-  
liche Motivirung der Haltung der Regierung ge-  
wünscht hätten, anstatt der allgemein gehaltenen  
Versicherung, daß das Interesse des österreichischen  
Ackerers ebenso die Modifikation des Spiritussteuer-  
gesetzes erheische, wie das Interesse der ungarischen  
Staatsklasse. Es gibt Umstände, unter welchen das  
Mißtrauen geradezu eine politische Tugend, ja, noch  
mehr: politische Pflicht wird.

Nun, die Wiedererneuerung des Paktes von  
1867 ist jetzt so gut wie verbrieft und be-  
siegelt und die ungarische Regierung selbst  
ist am besten in der Lage, den Grad der Sicher-  
heit zu beurtheilen, auf welche sie in der Spiritus-  
frage Oesterreich gegenüber rechnen darf. Täuscht  
sie sich in ihren Erwartungen, so werden die bösen  
Folgen nicht ausbleiben. Darüber aber dürfen  
wir uns keiner Täuschung hingeben, daß die Ga-  
rantien, auf welche die ungarische Regierung in  
Bezug auf das Wohlwohlen und die Gerechtigkeit  
des österreichischen Kabinetts und Parlaments rechnen  
zu dürfen glaubt, genau so viel werth sind, als  
die thatsächlichen Previsionsmittel über welche sie  
verfügt. Wir sind denn auch vollkommen überzeugt,  
daß, wenn nicht schwerwiegende politische  
Erwägungen den baldigen Abschluß der Ausgleichs-  
verhandlungen rathsam erscheinen ließen, die unga-  
rische Regierung keineswegs vor Abschluß der Un-  
terhandlungen über die schwebenden Fragen der  
indirekten Steuern zur Finalisirung des Zollbünd-  
nisses und des Tarifentwurfes die Hand geboten  
hätte. Diese politischen Erwägungen hat Minister-  
präsident Tisza nur schwach gestreift, indem er  
auf gewisse Besorgnisse hinwies, welche die Ableh-  
nung, beziehungsweise Vertagung des Zollbündnisses  
nach sich zöge. Wir vermuthen, daß in der Mög-  
lichkeit dieser Besorgnisse und in der wahrschein-  
lichen Rückwirkung derselben auf die Kreditopera-  
tionen des Staates der wichtigste Grund dafür  
liegt, daß das Ministerium sich durch Bedenken hin-  
sichtlich der Spiritussteuer nicht daran hindern  
ließ mit dem Gros der Ausgleichsfragen rasch auf-  
zuräumen. Auch wäre es für die Regierung und  
ihre Partei aus naheliegenden Gründen nicht we-  
niger als wünschenswerth, wenn die Gesamtheit

der Ausgleichsfragen in die Wahlkampagne als  
Agitationsstoff hineingetragen werden würde. Die  
Regierung legte Hauptgewicht auf den Gesam-  
eindruck, den das Offenlassen der Ausgleichsfragen  
im Innern und nach Außen machen würde, und es  
läßt sich nicht in Abrede stellen, daß eine solche  
Erwägung der Sache das endliche Perfektwerden  
des Ausgleichs dringend nothwendig gemacht hat.

## Vom Tage.

### Die Abberufung des russischen Bot- schafers in Berlin.

Es verlautet offiziös, daß nunmehr in den  
diplomatischen Kreisen der Deutschen Reichshaupt-  
stadt die Abberufung des Grafen  
Paul Schuwaloff von dem dortigen Bot-  
schafterposten als eine ausgemachte Sache betrachtet  
werde. Die Affaire habe anfänglich einiges Be-  
stremden erregt, weil es allgemein bekannt sei, daß  
Graf Paul Schuwaloff sich in höherem  
Maße als irgend einer seiner Vorgänger des Ver-  
trauens, ja der Freundschaft des Deutschen Kanzlers  
erfreue. Allein man sei mittlerweile zu der Ueber-  
zeugung gekommen, daß Graf Paul Schuwaloff  
auch fernerhin in der Lage sein werde, seine Stimme  
und seinen Rath zu Gunsten der Erhaltung der  
Freundschaft mit Deutschland zur Geltung zu  
bringen, und nehme die Sache nicht mehr so ernst.  
Allerdings sei zur Stunde noch nichts darüber be-  
kannt, auf welchem Posten und für welche Ver-  
wendung die Dienste des Grafen Schuwaloff  
künftighin in Anspruch genommen werden sollen.  
Bis vor ganz kurzer Zeit war die Meinung vor-  
waltend, daß Graf Schuwaloff sich berufen sein  
werde, Herrn v. Giers in der Leitung der aus-  
wärtigen Angelegenheiten abzulösen. Die Position  
des Letzteren wird schon seit geraumer Zeit für sehr  
geschwächt und erschüttert gehalten und überall hat  
der Glaube Eingang gefunden, daß Herr von  
Giers über kurz oder lang einen Nachfolger  
finden werde. Die neuesten Berichte aus Petersburg  
versichern jedoch mit einer gewissen Bestimmtheit,  
daß Herr v. Giers vorläufig im Amte verbleiben  
soll und daß der Name des Grafen Paul Schu-  
waloff sich absolut nicht unter denjenigen befindet,  
die für die Nachfolgerschaft auf dem Posten des  
Ministers des Auswärtigen in Betracht kommen.  
Von gewisser Seite wird Fürst Donduloff-  
Korsakoff als Kandidat für das Ministerium  
des Auswärtigen genannt. Fürst Donduloff  
ist gegenwärtig Statthalter im Kaukasus und es  
hängt wohl mit den Gerüchten über seine Abberu-  
fung von diesem Posten zusammen, daß Graf  
Paul Schuwaloff vielfach als künftiger Sou-  
verneur des Kaukasus bezeichnet wird. Es  
wäre trotz des bestimmten Auftretens der obigen  
Nachrichten doch noch verfrüht, sich heute schon über  
die Bedeutung der eventuellen Berufung des Fürsten  
Donduloff-Korsakoff zum Nachfolger  
des Herrn v. Giers zu äußern.

○ Aus königlichen Kreisen. Se. Majestät  
der Königin trifft, wie uns aus Wien ge-  
schrieben wird, in der Mitte des Monats  
Mai in Budapest ein, wo große Truppen-  
manöver stattfinden werden. — Ihre Majestät die  
Königin dürfte bis 10. Juni in Herkules-  
bad verweilen. Bei der Abfahrt aus Herkules-  
bad verweilen — wie der dortige Korrespondent des „P.  
U.“ seinem Blatte mittheilt — die Königin Eli-  
sabeth von Rumänien unserer Königin zu:  
„Auf Wiedersehen in Sinaia!“ Man nimmt daher  
an, daß ein Gegenbesuch demnächst bevorsteht. —  
Die Königin Natalie von Serbien  
wird am 12. Mai Belgrad verlassen und  
über Djevoja nach der Krina reisen. —  
Königin Christine von Spanien ist am  
30. April in Paris eingetroffen. — Das ita-  
lienische Königspaar ist am 30. April  
in Begleitung der Minister Crispi und Brin  
in Venedig angekommen, wurde von der Bevölkerung  
enthusiastisch empfangen und verherrlicht am 1. Mai  
durch dessen Theilnahme die feierliche und unter  
grandiosen Manifestationen vor sich gegangenen  
Entthüllung des Viktor-Emmanuel-Denkmal.

○ Allerhöchste Auszeichnung. Se. Majestät  
verlieh das Ritterkreuz des Leopold-Ordens an  
den Oberleutnant der Trabanten-Leibgarde Obersten  
Heinrich Ritter von Spindler, in Anerkennung  
seiner in der Zuteilung beim Hofstaate des  
Kronprinzen Rudolph durch viele Jahre geleisteten  
vorzüglichen Dienste.

○ Für Hinterbliebene nach Offizieren.  
Am 30. April veröffentlichte die „Wiener Zeitung“  
das von Seiner Majestät sanktionirte Gesetz,  
betreffend die Versorgung der Militär-  
Witwen und Waisen von Offizieren und  
Soldaten des Heeres, der Kriegsmarine, der Land-

wehr und des Landsturmes. Das Gesetz trat mit  
1. Mai in Wirksamkeit.

○ Aus dem ung. Abgeordnetenhaus.  
In der Sitzung vom 30. April interpellirte Georg  
Regel wegen Aufhebung des Verbotes der  
Pferdeausfuhr. Ministerpräsident v. Tisza  
betonte, daß angesichts der friedlichen  
Aussichten die vorbereitenden  
Schritte bebüß Aufhebung des  
Verbotes bereits eingeleitet  
wurden, und daß diese Maßregel thatsächlich  
auch durchgeführt wird, sobald dies geschehen könne,  
ohne besorgen zu müssen, daß hiedurch eventuell die  
Bedeckung unteres eigenen Pferdebedarfes Abbruch  
erleiden könnte.

Der Handelsminister erklärt, daß das Ge-  
rucht, es sei bei den Vertragsverhandlungen die  
zollfreie Einfuhr rumänischen gemästeten  
Hornviehes in Aussicht genommen, ganz grund-  
los sei. Ueber den Stand der noch im Zuge be-  
findlichen Verhandlungen sei er demalsten nicht in  
der Lage, nähere Aufschlüsse zu geben. Er werde  
sich bei den Verhandlungen von seiner besten Ueber-  
zeugung leiten lassen und keinem Vertrage zu-  
stimmen, welcher den Interessen des Handels ab-  
träglich wäre.

○ Aus der diplomatischen Welt. Der  
Generalsekretär im rumänischen Ministerium des  
Außeren, Herr von Planescu, wurde provisori-  
sch mit der Leitung der Gesandtschaft  
in Wien betraut.

○ Urtheile hoher Gerichtshöfe. Nach in  
Budapest am 30. April durchgeführter  
Schlußverhandlung wurde Zsupanatzky, wel-  
cher den unter Namen Stanlofff und Mility  
das Bodenkreditinstitut um 68,000, be-  
ziehungsweise 25,000 fl. prellte, zu  
zweijähriger Kerker, ferner wegen An-  
nahme eines falschen Namens zu 600 Gulden Geld-  
strafe verurtheilt.

In Wien wurde am 29. April der Tagelöh-  
ner Eduard Bokal, welcher die Kohlenhändlerin  
Antonie Fickl ermordete, zum Tode durch den  
Strang verurtheilt.

○ Todesfall. Nächt Prag starb am 30.  
April Graf Fr. Waldstein, Landtags-Abgeord-  
neter und Großgrundbesitzer im Alter von 53  
Jahren, auf seinem Gute Auholka.

○ Der kroatische Landtag. Wie aus  
Agram berichtet wird, soll der kroatische Land-  
tag gegen Ende des Monats Mai oder spätestens in  
den ersten Tagen des Monats Juni zu einer kurzen  
Session zusammentreten und sodann aufgelöst werden,  
so daß auch in Kroatien die Wahlen noch im Juni  
stattfinden können.

○ Zu Obergespanssekretären wurden er-  
nannt: der Torontaler Honorär-Vizenotar Nikolaus  
Jablonsky mit dem Range eines Ministerial-  
Konzipisten neben den Torontaler Obergespan; der  
Szatmärer II. Vizenotar Karl Majcs mit dem  
Range eines Ministerialkonzipisten neben den Szat-  
märer und der Eisenburger Vizenotar Stefan  
Mennay mit dem Range eines Minister-Konzept-  
Adjunkten neben den Eisenburger Obergespan.

## Lokal-Beitrag.

### Lokalnotizen.

\* Der erste Mai. Diese drei Worte sind  
der Inbegriff des Frühlings. Kommt noch wie  
heuer der besonders erfreuliche Umstand hinzu,  
daß der 1. Mai auf einen Sonntag fällt, so feiert  
die Menschheit doppelt so denn das anmutigste Früh-  
lingsfest. Von diesem Tage an rechnet sie im All-  
gemeinen den Beginn der schönen Frühlingszeit.  
Mai! Diese kurze Silbe wiegt ein schönes Gedicht  
auf. Die Sehnsucht nach dem Mai ist wie das  
Heimweh und nur wenige Menschen bleiben von  
diesem Gefühle verschont. Und jene, die diese  
Empfindung nicht kennen, sind bedauernswürdige  
Geschöpfe, denn sie müssen schon namenlos un-  
glücklich oder sehr verkommen sein, wenn sie keine  
Freude an dem Erwachen der Natur empfinden.  
Wohl hat jede Jahreszeit ihre eigenthümlichen Reize,  
aber der Frühling ist doch das köstlichste Jahres-  
viertel und der Monat Mai die glückseligste der  
produktiven Natur. Dieser liebliche Zeitabschnitt ist  
unser treuester Freund, er klopf an unsere Thüren  
und lockt uns in die freie Natur Gottes hinaus,  
damit wir deren Einfluß auf uns wirken lassen  
und Leib und Seele kräftigen.

Würde aber auch nicht der kalendari-  
sche Ruf an uns ergehen, das Lenzfest schon früh Morgens  
zu bejubeln, so zwänge uns die musikalische  
Tagrevue dazu, welche hier von der  
wackeren Militärkapelle schon um 5 Uhr Früh mit  
lautem Klang angestimmt und durch mehrere  
Stunden fortgesetzt worden ist, bis auch der  
verstockteste Schläfer sich den Wohl des Morphens  
aus den Augen gerieben hätte. Mit klingendem

trat mit  
Hause.  
George  
des der  
v. Tig  
den  
des  
leitet  
thatsächlich  
ventuell die  
Abbruch  
das Ge  
lungen die  
gemäßigten  
grunden  
Zuge be  
nen nicht in  
Er werde  
Ueber  
rrage zu  
Handels ab  
Selt. Der  
terium des  
rde provi  
t schaft  
Nach in  
Hesführer  
zly, wel  
Wility  
8,000, be  
lle, zu  
wegen An  
ilden Geld  
er Taglöh  
händlerin  
durch den  
am 30.  
s-Abgeord  
von 53  
Wie aus  
che Lan  
spätestens in  
einer kurzen  
löst werden,  
ch im Juni  
wurden er  
r Nikolaus  
Ministerial  
gespan; der  
s mit dem  
den Stat  
otär Stefan  
Konzepts  
Obergespan.  
Worte sind  
noch wie  
hirzu, daß  
t, so feiert  
hige Früh  
ie im All  
hlingszeit  
nes Gedäch  
st wie das  
leiben von  
die die  
ernswerbe  
lenlos un  
n sie keine  
empfinden  
ichen Reize,  
ste Jahres  
wochen der  
abshnit ist  
ere Thüren  
es hinaus,  
rken lassen  
arische Ruf  
Morgens  
alische  
von der  
Früh mit  
mehrere  
auch der  
Morpheus  
Klingendem

Spiel zogen die militärischen Virtuosen durch die Straßen unserer Stadt und brachten dem Herrn Vizegespán (der Herr Obergespan weiß jetzt eben nicht in unseren Mauern), dem Herrn Bürgermeister und den Spitzen der Militärbehörden Morgens ständchen.  
Vormittags sowohl wie auch Nachmittags wogte die Menschenmenge zur Besichtigung der Markthütten über die Grabenrunde. Zwar sollte der Markt erst vom 2. bis inklusive 4. d. M. in Gang sein, allein die Herren Hieranten lehrten sich wenig an diese Bestimmung, trotzdem sie den heimischen Gewerbetreibenden sehr unbeschäftigt und Schaden machen — besonders unsere Schuhmacher leiden darunter — und auch für die Heiligkeit des sonntägigen Gottesdienstes keinen Respekt damit zeigen, tramen sie lustig ihre Waaren aus und verkaufen frisch d'rauf weg, obgleich ihr Marktrecht erst am Montag beginnt. Wer macht denn eigentlich hier das Marktstatut: die Hieranten oder die Behörde?  
Abends trat leichter Regen ein, welcher den Gartenwirthen, die alle Hoffnung auf den sonntägigen 1. Mai gesetzt hatten, einen bösen Strich durch die Rechnung machte.  
\* **Landsturm.** Der erste dreiwöchentliche Landsturm-Offizierskurs geht mit heutigem Tage zu Ende und wird Abends im kleinen Kasino saale mit einem solennen Abschiedsessen abgeschlossen. Vorgestern Sonntag absolvirten die Herren Aspiranten auf der Militär-Schießstätte im Gaisbachthale ein Scheibenschießen, welches — wie wir hören — von erfreulichem Erfolge gekrönt war und einen sehr animirten Verlauf nahm. Nachmittags konzertirte nämlich die k. l. Militärkapelle do selbst und hatten sich auch viele Damen und Herren vom Zivil zum Besuche dort eingefunden. Gegen 1/2 Uhr Abends erfolgte der Rückmarsch in die Stadt mit Musikbegleitung.  
Gestern Montag hatten die Herren Aspiranten einen Uebungs marsch in voller feldmäßiger Ausrüstung nach Siegen dorf. Bis zum Marschziele wurden Gefechtsübungen gemacht, bei Siegen dorf Freilager bezogen und feldmäßig abgelocht — hierauf bei Herrn Zuckerfabrikanten v. Pagenhofer bei Tafelmusik opulent dinit und Nachmittags mit Musik heimmarschirt.  
Alle Herren Aspiranten waren von einer sehr rühmlichen Ambition erfüllt und erleichterten dadurch den Herren Kommandanten, Instruktions-Offizieren Oberst Oberlamv, Hauptmann Gruber, Lieutenant Madarab ihre schwierige Aufgabe: aus ihnen binnen 3 Wochen nicht nur Soldaten, sondern auch — Offiziere zu machen, natürlich sehr wesentlich. Die erzielten Resultate sind sehr bedeutende, denn die Herren Aspiranten exzerzieren, manövriren und kommandiren recht entsprechend und die dem betreffenden Geize zu Grunde liegende Absicht: die Frequentanten des Kurses in die weitesten Umrisse der militärischen Sphäre einzuführen, erscheint als vollkommen erreicht. Freilich ist es nun wohl jedes Einzelnen Privatsache, die groß gegogene Ambition nicht erlahmen zu lassen und sich selbst erst recht auszubilden zum kriegstüchtigen Landsturm-Offizier.  
\* **Das Konzert im Theater,** arrangirt am letzten Samstag vom Dedenburger Männer-Gesangsverein „Niederkranz“, zum Besten der durch Feuer verbrannten Ortschaft Zván, hatte zwar eine sehr voplantropische Unterlage, aber kein besonders glückliches Kalkül für sich. Abgesehen davon, daß neuer das Dedenburger Publikum von Konzerten, deren es hier mehr wie je in der letzten Saison gab, jätur ist, so besteht schon einmal in unserer Stadt eine gewisse Abneigung, bei einmal eingetretener Frühlingswärme und beginnender Verlockung der Naturreize zu Ausflügen, das Theater zu besuchen, so würdig auch der Zweck sei, um dessenwillen die Blakate in das Schauspielhaus rufen. Das müssen schon gar gewaltige Reizungen wie z. B. das bevorstehende Auftreten zahlreicher schöner Mädchen aus den besten hiesigen Kreisen sein, um in so theaterunlustiger Zeit dennoch Logen und Sitze zu bevölkern. Demnach fand das humane Unternehmen des „Niederkranz“ nicht ganz jene Unterstützung auf die es rechnen zu dürfen glaubte; Sitz- und Stehparterre waren nur spärlich besetzt und bloß die Logen hatten etwas mehr Abnehmer gefunden, obgleich theilweise Vorzügliches, durchwegs Gutes geboten worden ist.  
Unter dem Vorzüglichsten verstehen wir die Leistungen der Regimentkapelle, wie immer eminent instruirte und dirigirt vom Herrn Kapellmeister A. Rosenkranz. Sie spielte Kompositionen von Béla Kéler und Abrouse Ldomas mit solcher Präzision und Feinheit, daß das Auditorium wie ein Mann applaudirte. Eben so vortrefflich war das Klavierspiel der Frau Ella von Czeglédy-Payil, deren Virtuosität auf dem Flügel in diesen Blättern schon wiederholt aner-

kannt worden ist. Diesmal brachte sie eine reizende „Polonaise“ von Chopin, ein Stück, das die Ueberwindung großer technischer Schwierigkeiten erheischt, den Musikliebhabern zum Danke meisterhaft zu Gehör.  
Besaubernd süß und lieblich, wie „Kerchenschlag im Buchenhag“ erfreute die Herzen der Hörer die metallhelle Stimme des Frk. Jenny Rosenzweig, die gewiß berufen ist in vielleicht schon naher Zukunft das Kleblatt der berühmten gewordenen Dedenburger Primadonnen: Louise Liehhardt, Schuch-Proská und Adele Glözer zu einem viergetheilten unzubilden. Die junge, anmuthsvolle Dame sang aus Neglers „Trompeter“ die Bravour-Arie: „Wie stolz und stattlich geht er“ und gab, da sich der Applaus und die Hervorrufe nicht legen wollten, das doch noch immer gerne angehörte: „Jung Werner's Abschiedslied“ zu.  
Wir kommen nun zu den eigentlichen musikalischen Faktoren des Abends, zum altbewährten „Niederkranz“ und zum jungen „Wirtschaftsbürger-Gesangsverein“. Was der Erstere leistet, zumal, wenn ihm als Konzertgeber noch das point d'honneur mehr als je zu dem besten Können aufstachelt, ist des weitestgehenden Lobes stets vollkommen würdig; sobald wir also anführen, daß er des Grafen Géza Zichy „Serenade“ und „Suomi's Sang“ von Fr. Mair vortrug, haben wir zugleich gesagt, daß er damit zwei Treffer gemacht hat, die seinen Ruhm nur noch bereichern.  
Der „Wirtschaftsbürger“-Gesangsverein festelte schon durch seine überaus schmeckliche Erscheinung das allgemeine Interesse. Einige zwanzig, wahrhaft itallische, schöne junge Leute in der kleidsamen Tracht der Dedenburger Delonomen, bildeten eine wirklich sehenswerthe Schaar männlich kräftiger Gestalten; besonders markig und malerisch nahm sich ihr Chormeister, Herr Weinharra aus, der die Eleganz des Dedenburger Wirtschaftsbürgers-Kostüms verkörperte.  
Freudiges Erstaunen erweckte namentlich ihre richtige Akzenturung des ungarischen Idioms in „Magyar népdalok“ und die prächtige Gattitude, womit sie sowohl diese Volkslieder als jenes von Gustav Merkel „Margarethe am Thor“ sangen. Es ist bewunderungswürdig wie viel in relativ kurzer Zeit Herr Weinharra aus den doch etwas spröden Elementen, die freilich durch zumeist kräftige und wohlklingende Stimmen sich auszeichnen, geschaffen hat.  
Alle Chöre, die des „Niederkranz“ sowohl, wie des zuletzt angeführten Gesangsvereines wurde mit Beifalls-Allkation aufgenommen.  
Eine äußerst anziehende Abwechslung bot das gewandte Konzerteichen des Herrn Béla Petrík und insbesondere die schwungvolle Deklamation des Herrn Advokaten Abel Berecz, der schon beim Erscheinen mit Beifall überschüttet wurde.  
Herr Berecz sprach Johann Arany's: „Des Sängers Kummer“ mit einer Glut und Seelenhaftigkeit, die hinreißend wirken. Man fühlte, daß der Rezitator sich in die herrliche Dichtung völlig hineingelebt hatte und so flozen ihm denn auch alle Herzen zu.  
Aus dem Gesagten erhellt, daß der künstlerische Erfolg des Konzertes den Arrangeuren alle Ehre eintrug.  
Schließlich fanden sich die Mitwirkenden bei einem fröhlichen Bankett in der Börsenhalle zusammen, wobei Herr Johann Polster, der Vereinssekretär des „Niederkranz“, in sinnigen Worten und mit erhebendem Ausdruck die Mitwirkenden und die Seele der Veranstaltung, den Vizedorstand des „Niederkranz“, Herrn Advokaten Dr. Julius Bauer, feierte.  
\* **Hymen.** Vorgestern Sonntag fand in Wien die Trauung des Herrn Direktionssekretärs der „Raab-Dedenburg-Gönsurth“ Bahn, Géza Desterreicher, mit dem Fräulein Marie Paulek statt. Als Traugesend fungirten dem Vernehmen nach der Herr Präsident der genannten Bahn-Gesellschaft Heinrich v. Rechtenitz und der General-Inspektor derselben Bahn, Herr Wilhelm Ritter v. Gröndorf.  
\* **Herr Graf Albert Apponyi** traf heute Früh hier in Dedenburg ein und gedenkt bis Mittwoch in unserer Mitte zu verweilen.  
\* **Godt aufgefunden.** Der seit Donnerstag Abends vermisste hiesige Hauseigenthümer und ehemalige Advokat Herr Anton Simonvák wurde Sonntag Früh im städtischen Walde (Waldhagegend) todt aufgefunden. Die ärztliche Obduktion des Verunglückten wurde gestern vorgenommen und ist uns das Resultat derselben noch nicht bekannt.  
\* **Die Generalversammlung des „Turn-Feuerwehr-Vereines“** findet morgen Mittwoch um 8 Uhr Abends in der Turnhall statt.

\* **Die Lutherbild-Verlosung** hat programmgemäß verfloznen Sonntag Nachmittags 3 Uhr im städt. Rathhaus saale unter Leitung des Herrn Stadthauptmannes Josef Glözer stattgefunden. Ihm unterstellt war eine viergliedrige Kommission, bestehend aus den Herren: Dr. Josef Kania, als Präses des Dedenburger Kindergarten-Vereines, Arthur Procházka, Ernst Ellinger und Alfred Romwalter als Verlosungs-Komité.  
Nachdem die 2000, der emittirten Losanzahl entsprechenden Gewinn-Nummern in Ordnung befunden worden waren, wurden dieselben in das Glücksrad gegeben und durch entsprechende Umdrehungen des Letzteren gehörig durcheinander gemischt, worauf der Herr Stadthauptmann J. Glözer eigenhändig die gewinnende Nummer 1735 herauszog. Ueber die Ziehung wurde ein Protokoll aufgenommen und die Gewinn-Nummer sofort am Rathhause affichirt.  
Wie wir soeben erfahren hat „Fortuna“ das Bild abermals der „Schlaraffia Sempronia“ zugewendet, welcher treulich über 1000 Stück Loosje übrig geblieben waren.  
**Tagesneuigkeiten.**  
+ **Im Wahnsinn** tödtete ein junger Mann zu Kasale-Mont-Ferato am 27. April seine Mutter, seinen Vater und seine Schwester, verwundete seinen Schwager tödtlich und versetzte einer eben zu Besuch kommenden Frau bei ihrem Eintritt einen Dolchstoß. Auf die Hilferufe der Frau eilten Wachen herbei, denen der Unglückliche die Leichen seiner Opfer lächelnd mit den Worten zeigte: „Es war ein hartes Stück Arbeit, aber endlich ist es doch gegangen.“ Der Wahnsinnige wurde in das Irrenhaus geführt, wo er freudestrahlend alle Details der Schreckensthat erzählte.  
+ **Landesverein zur Hebung der Milch-wirtschaft.** Graf Emanuel Andrássy ist — wie man uns mittheilt — dem „Landesverein für Hebung der Milch-wirtschaft“ mit einer Summe von 500 Gulden als gründendes Mitglied beigetreten.  
+ **Der Mörder des Gensdarmrie-Postenführers Stalleker,** von welchem Vorfall auf dem Zwittauer Bahnhof wir kürzlich Notiz nahmen, wurde bereits agnoszirt. Er heißt Johann Pavliczek, ist aus Mähly und 26 Jahre alt; zuletzt war er in Wien beschäftigt. Die Ermordung Stallekers geschah mittelst eines Dolchstoßes, während derselbe bei Pavliczek eine Leibesvisitation vornahm.  
+ **Der todtbringende Mantel.** Der Zugrevisor der Westbahn, Johann Zahradnik ist beim Revidiren des Zuges nächst der Station Pottenbrunn verunglückt. Während Zahradnik von einem Waggon in einen anderen überstieg, glitt sein Mantel herab und beim Versuche, ihn zu fassen, glitt der Revisor aus und stürzte so unglücklich auf die Schienen, daß er durch die sechs folgenden Wagen überfahren und sofort getödtet wurde. Der Verunglückte war 56 Jahre alt, diente 30 Jahre der Westbahn und war Besitzer des silbernen Verdienstkreuzes. Er hinterläßt eine Witwe mit vier unverorgten Kindern.  
+ **Ein verheerender Orkan.** Man meldet unterm 28. April aus Perth-Western (Australien) ein großer Orkan habe am 22. d. M. die Nordostküste heimgesucht und namentlich die Schiffe der Perlenfischer schwer betroffen. Gegen 40 Schiffe werden vermisst; die Mehrzahl soll gescheitert und der übrige Theil in das offene Meer hinausgetrieben worden sein. Die Zahl der umgelommenen Personen wird auf mehrere Hundert geschätzt.  
+ **Den Hauptkoffer der Wiener Stomunna-Kasse** soll, wie uns geschrieben wird, die Graf Erdödy'sche Verwalterwitwe Frau Szankovszky in Neutra gemacht haben. Die Dame soll die nach Abzug der Gebühren 170,000 Gulden betragende Summe bereits behoben haben.  
+ **Im Wahnsinn.** In N. Józsa hat der 17jährige A. Federspiel, der vor längerer Zeit aus der Budapest Irrenanstalt — angeblich geheilt — entlassen wurde, in einem Anfall von Tobsucht seinen eigenen Vater mit einer hölzernen Schaufel erschlagen. Der Wahnsinnige hieb so lange auf das Haupt desselben, bis der ganze Kopf zu einer untenutlichen Masse geschlagen war.  
+ **Selbstmord vor den Augen der Gattin.** Ein entsetzlicher Vorfall hat sich in einem Hause der Wiener Vorstadt Fünfhans am 24. d. zugetragen. Der wazirende Handlungskommis Ferdinand Payer, ein 24jähriger junger Mann, stieß sich in Gegenwart seiner Frau und mehrerer anderer Personen ein kurzes Jagdmesser zweimal in die Brust und sank als Leiche zusammen. Das Motiv des Selbstmordes soll Eifersucht auf seine Gattin

Anna und Erwerblosigkeit sein. Plager beschäftigt sich lange Zeit hindurch mit der Erfindung einer Flugmaschine und es scheint, daß er über die Schwierigkeit der Lösung dieses Problems den Verstand verloren hat.

### Volkswirtschaftliche Zeitung.

**Österreichisch-ungarische Bank.** Der Generalrat der österreichisch-ungarischen Bank beruft die stimmberechtigten Aktionäre für den 8. Mai zu einer außerordentlichen Generalversammlung ein. Gegenstand der Verhandlung ist „die Erneuerung des Bankprivilegiums“. Die Einberufung der Generalversammlung ist notwendig, weil die Bankvorlagen wohl von den beiderseitigen Legislativen festgestellt, von dem zweiten Kompaziszenten, den Aktionären der Bank, jedoch noch nicht angenommen sind. Die Aktionäre haben den Generalrat am 27. November 1884 im Allgemeinen beauftragt, um die Erneuerung des Bankprivilegiums anzuzuchen, wegen eventueller Abänderungen des letzteren mit beiden Regierungen in Verhandlungen zu treten und das Ergebnis der letzteren rechtzeitig der Beschlussfassung der Generalversammlung zu unterziehen. Seitdem wurden die bekannten Vorlagen zwar auch den Aktionären zugesendet, die Beschlussfassung der letzteren ist jedoch bisher nicht erfolgt. Eine Abänderung der legislativen Beschlüsse ist sicher nicht zu gewärtigen, es handelt sich also nur um eine formale Erledigung.

**Die sichtbaren Weizenvorräte in Amerika** betragen, wie aus New-York gemeldet wird, nach der neuesten Aufnahme 48 675,000 Bushels, um 1,938,000 Bushels weniger als in der Vorwoche.

**Südbahn.** Die Bilanz der Südbahn für das Jahr 1886 schließt mit einem Reinertrage von 192,000 fl. ab. Hierbei ist auf den Gewinnvortrag aus dem vorigen Jahre in der Höhe von 1,201,132 fl. keine Rücksicht genommen. Im Ganzen steht daher der Generalversammlung ein Betrag von 1,393,000 fl.

zur Verfügung. Der Verwaltungsrath wird den Antrag stellen, eine Dividende von 1 Frank per Aktie zu vertheilen. Der Gewinnvortrag reduziert sich dadurch auf rund eine Million Gulden.

**Wettbewerb für Gebirgs- und Weinbergpflüge in Füllek.** Der ungarische Landes-Agrikulturverein veranstaltet unter Mitwirkung des Neograder Landwirtschaftsvereins am 31. Mai in Füllek auf den Besitzungen des Herzogs Philipp von Koburg und des Grafen Ladislaus Cserbian eine Konkurrenz für Bodenbearbeitungsgeräte, speziell für Gebirgsgegenden und für Weinbergkultur. Die Konkurrenz hat hauptsächlich dadurch Bedeutung, daß bei der durch die Phylloxera bedingten Neueinrichtung der Weingärten (amerikanische Reben) die Gespansarbeit in Vordergrund tritt und sollen diesem Zwecke gemäß alle Neuerungen dieser Richtung (Weinberg Rigolpflüge, Beetpflüge, Planirgeräte u.) den Interessenten vorgeführt werden. Anmeldungen sind bis 5. Mai an das Vereinssekretariat (Budapest, Köztelék) zu richten. An Prämien stehen der Jury 3 goldene, 3 silberne und 3 Bronze Medaillen, ferner Anerkennungsdiplome zur Verfügung.

### Gerichtshalle.

Am 3. Mai 1887.

In der Strafsache wider Simon Pirschl aus Mitterdorf, wegen Vergehens der Veruntreuung. Wider Johann Wils aus Poß wegen Vergehens der schweren körperlichen Beschädigung.

Wider Michael Csay, Josef Nemeth, Johann Balavante, Johann Szeteris jun. aus Nemesvádony und Johann Pácsi aus Sajtosfal wegen Vergehens der Gewaltthätigkeit gegen die Behörde, Vergehens der schweren körperlichen Beschädigung und Uebertretung gegen die öffentliche Ordnung.

Am 5. Mai 1887.

Wider Franz Schönbauer, Andreas Schönbauer, Karolina Wajal vereh. Schönbauer, Michael Schönbauer und Helene Neubauer vereh. Schön-

bauer aus Koblhof wegen Vergehens der leichten körperlichen Beschädigung und der Ehrenbeleidigung. Wider Adolf Feigelstock aus Al. G. Bül wegen Vergehens der strafbaren Krifa.

Wider Andreas Bauer (Kander) aus Walbersdorf wegen Vergehens der den Tod verursachten schweren körperlichen Beschädigung.

Am 6. Mai 1887.

Wider Josef Stadler aus Gorna wegen Vergehens der strafbaren Krifa.

Wider Johann Pavetits aus Zillingthal wegen Vergehens der schweren körperlichen Beschädigung.

### Kurse der Wiener Frucht- u. Mehlbörse

Vom 2. Mai 1887, 2 Uhr Nachmittags.

Frühjahrs-Weiz. fl. 970—75	Frühjahrs-Hafer fl. 611—13
Mai-Juni-Weizen „ 938—40	Mai-Juni-Hafer „ 611—13
Herbstweizen „ 855—57	Herbsthafer „ 639—41
Frühjahrs-Ern „ 687—96	Mai-Juni-Mais „ 603—05
Mai-Juni-Korn „ 681—83	Juli-Augst-Mais „ 615—17
Herbst-Ern „ 668—70	Aug.-Sept.-Reps 1120—30

### Fruchtpreise in Oedenburg

Vom 2. Mai 1887

Weizen 9.40 bis 9.65	Woggen 7.40 bis .60	Gerste —
—, Futter 6.80 bis 7.—	Mais 6.50 bis 6.70	heu 1.80
Stroh 1.50 bis 2.30		

### Eisenbahnverkehr.

(Vom 1. Oktober 1886.)

**Abfahrtszeit derzüge von Oedenburg.**  
**Raaberbahn.** (Budapester Zeit.) In der Richtung nach Wien: 10 Uhr 40 M. Vormittags; 6 Uhr 20 M. Abends. In der Richtung nach Raab: 6 Uhr 20 M. Früh, 6 Uhr 35 M. Abends.

**Abendstern.** Warum nicht Räthsel lösen lassen?  
 P.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.  
 Redaktionstureau Széchenyi-Platz Nr. 15/16.  
 Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn

Ein  
**Oberlöwer**  
 mittelgroß, sammt Lusthaus  
 und Kegelbahn ist zu verkaufen.  
 Näheres bei M. Gerhardt  
 jun., Fleischhauer. 248

**Josef Maslo,**  
 Schuhmachermeister aus Wien,  
 empfiehlt dem p. t. Publikum sein  
 vorzügliches Paar von Herren-,  
 Damen- und Kinderstiefeln, in  
 den billigsten Preisen und unter  
 Garantie.  
 Mein Schuhlager ist keine  
 Fabrikwaare, sondern eigenes Ge-  
 zeugnik aus bestem Materiale.  
**Markthütte auf der Gra-**  
**beurunde vis-à-vis der Ferd.**  
**Therring'schen Eisen-**  
**handlung. 244**

  
**Engler & Klein,**  
 Bicycles- und Tricyclesfabrik.  
 Qualitische Systeme. Exzellenzen in  
 Räder- und Tricycles. **Wien VII.,**  
**Kaiserstraße 41.** Illust. Preis-  
 listea, Saton 18-7, gratis und  
 franko. 249

**Clavier-Verkauf.**  
 Ein vorzügliches Clavier  
 von Eder noch wenig abgenutzt,  
 ist billig zu verkaufen.  
 Wo? in der Barstenviel-  
 Kontowoz-Anstalt nebst der  
 Günsersstraße.

Bestes Tafel- und Erfrischungs-Getränk.

Das beliebteste vaterländische  
**Sauerwasser**

ist die

MOHAER **ÁGNES** QUELLE

welche nicht nur in Bürgerkreisen beliebt, sondern sich auch den Weg in die hohe  
 und höchsten Kreise bahnte.

Sr. k. k. Hoheit

Ehrg. Josef u. Sr. Maj. Kön. Milán v. Serbien

dient dieses Sauerwasser als regelmässiges Tafel-Getränk.

In Konstantinopel, Alexandrien, jüngstens in Fiume, sowie in unse-  
 rem Vaterlande bewährte es sich im Allgemeinen als präservatives Heilmittel  
 gegen die Cholera.

In frischer Füllung stets zu haben in allen Apotheken,  
 Specereihandlungen, Hotels und Restaurationen.

Hauptniederlagé für Ungarn bei

**L. ÉDESKUTY**

kön. ung. und kön. serbischer Hofmineralwasser-  
 Liferant BUDAPET, Elisabeth-Platz 7.

Mit Wein genossen erfreut sich dieses Wasser weitverbreiteter Beliebtheit.

In Oedenburg zu haben bei **M. Wrchovszky**

Leistet ausgezeichnete Dienste bei Verdauungs-Beschwerden.

Versandt im Jahre 1886. 2,000,000 Flaschen.